

Fremde in der Nacht

Where the streets have no name ...

Von Charly89

Kapitel 1: Diverse Geheimagenten-Werwölfe

„Falls Sie ihn anheulen möchten wäre ich dabei.“

Der Leibwächter zwinkert einige Male um aus seinen Erinnerung zurück zu finden und dreht dann den Kopf. Die junge Frau sitzt immer noch auf dem Auto, hat immer noch To-Go-Becher und Handy in der Hand. Aber ihr Blick ist in den Himmel gerichtet zum Mond, dann dreht sie ebenfalls ihren Kopf und sieht den Chauffeur an.

Der Mann kann nicht anders und muss schmunzeln. Er zieht die Augenbraue hoch und lacht leise. „Ich denke, man kann ihm anders seine Begeisterung mitteilen, wie ihn anzuheulen“, antwortet er schließlich.

„Ja, aber man könnte fast in Versuchung geraten, so schön wie er heute Nacht aussieht“, erklärt sie nonchalant und grinst schelmisch.

Einen Moment fühlt sich der Leibwächter überrumpelt. Diese neckische, zweideutige Art hätte er nicht bei ihr vermutet. Nicht, dass er einen Anhaltspunkt gehabt hätte auf den er diese Annahme hätte stützen können. Sein Interesse ist jedenfalls geweckt. Er unterhält sich nicht oft mit Fremden, egal welchen Geschlechts. Und hier scheint sich die Möglichkeit auf ein leichtes und amüsanter zu bieten, was auch nicht alle Tage vorkommt. „Lassen Sie sich oft so leicht in Versuchung führen?“, fragt er neugierig.

Die Unbekannte zieht die Braue hoch und legt den Kopf schief. Sie mustert ihr Gegenüber und schient abzuschätzen, welche Antwort okay ist und welche schon zu weit gehen würde. „Ich habe mich doch nicht Versuchung führen lassen. Ich wollte Ihnen nur sagen, falls *Sie* sich verführen lassen möchten, wäre ich dabei.“ Ein breites Lächeln, absolut amüsiert und in keinsterweise anrühlich, bildet sich auf ihren Lippen. Der Mann lacht leise und schüttelt den Kopf. „Ich muss Sie leider enttäuschen. Mir ist heute nicht nach heulen zu mute.“

„Was ja prinzipiell etwas Gutes ist“, stellt die junge Frau trocken fest. „Es sei denn Sie mögen Heulen, dann wäre es etwas Schlechtes.“ Fragend sieht sie ihn an und grinst.

„Es ist etwas Gutes. Heulen ist eher nichts, was ich ausgesprochen gern tue. Ich weiß heutzutage wird immer suggeriert, dass Männer ihre Gefühle mehr zeigen sollen; aber alles in Maßen, wenn Sie mich fragen. Ich würde das nur tun, wenn es wirklich nötig wäre und sich nicht mehr verhindern ließe“, erklärt der Leibwächter und tritt seine Zigarette aus. Auch wenn die Unterredung eher seicht ist und lediglich zu unterhaltungszwecken dient, baut sich eine leichte Spannung zwischen ihnen beiden auf. Er ist sich unsicher warum, aber er mag es. Und er mag die Zweideutigkeit des *Heulens* in diesem Gespräch.

„Schade“, stellt die Unbekannte übertrieben betroffen und mit Schmolmund fest.

„Ihnen würde das bestimmt gutstehen; so mit dem wilden Haaren und dem finsternen Blick.“

Er spielt mit, verfinstert seinen Blick betont noch etwas mehr und sieht sie intensiv an. „So? Sie finden es würde gut aussehen, wenn ich den Mond anheule? Oder generell heule?“ Er senkt seine Stimme gewollt, damit sie tiefer und rauer klingt. Mit einer gewissen Genugtuung sieht er, wie sie versucht das Schaudern zu unterdrücken, welches ihren Rücken hinunter huscht. Er ist also nicht der einzige, der diese Stimmung zwischen ihnen bemerkt.

„Ich mag den obligatorischen Softie nicht so unbedingt, aber wie Sie ja schon selber gesagt haben, heutzutage muss ja jeder alles sein um alles zu sein“, spricht sie verdrossen vor sich hin und seufzt theatralisch. Die junge Frau nickt vor sich hin und erklärt grinsend: „Sie würden aber einen großartigen Werwolf abgeben. Ich wäre vorhin, als Sie so gedankenverloren in den Mond gestarrt habe, nicht überrascht gewesen, wenn sie sich die Klamotten vom Leib gerissen hätten. Und Ihnen dann ein dichter Pelz und spitze Ohren gewachsen wären. Und Sie dann aus voller Kehle dem Mond Ihre Aufwartung gemacht hätten.“ Sie streckt die Hand mit dem inzwischen leeren Pappbecher Richtung Himmel.

Er weiß nicht warum, aber ihn überrascht diese Aussage für einen Augenblick so sehr, dass er sie verdutzt ansieht. Ihr amüsiertes, herzliches Lachen ruft ihn wieder zur Ordnung und er muss lächeln. „Sie scheinen eigenartige Vorlieben zu haben, Miss ...?“ Ja, er wagte es einfach mal. Mit etwas Glück verrät sie ihm ihren Namen.

Nun ist es an der Unbekannten verdutzt das Gesicht zu verziehen. „Miss? Ernsthaft? Wirke ich wie eine *Miss*?“ Sie kokettiert und klimpert mit den Wippen und muss dann herzlich loslachen.

Der Leibwächter stimmt mit ein. „Wenn Sie keine Miss sind, was sind Sie dann?“, fragt er schließlich nachdem sie beide sich wieder beruhigt haben. „Wenn Sie mir jetzt sagen, dass sie alles sind um alles zu sein, beende ich das Gespräch. So hochmodern bin ich dann leider nicht.“

„Ah, Sie sind eher so der Typ Heugabel und Fackel, was?“, amüsiert sie. „Mia, einfach Mia“, antwortet sie schließlich. „Und Sie? Darf ich raten?“ Mit großen Augen sieht sie ihn an und man sieht deutlich den Schalk heraus. „James?“, fragt sie übertrieben verführerisch.

„Wirklich?“, fragt er enttäuscht zurück. James-Bond-Vergleiche ist er inzwischen bereits gewöhnt. Obwohl er bis heute nicht so recht verstanden hat warum immer alle auf diese Idee kommen. „Das ist äußerst un kreativ.“

„Gar nicht!“, protestiert die junge Frau gekränkt. „Ein Werwolf-Geheimagent wäre doch der Hammer. Der Leser, Zuschauer, was auch immer, wird bis zum Schluss im Unklaren darüber gelassen und dann am Ende: Boom, der ultimative Plottwist. Er hat bei Vollmond die Verbrechen selbst begangen die er versucht hat aufzuklären.“ Zur Verdeutlichung streckt sie die Arme in die Luft und imitiert eine Explosion; immer noch Handy und Pappbecher in der Hand.

Amüsiert schüttelt der Leibwächter den Kopf. „Ich lag wohl richtig mit meiner Einschätzung: Sie haben eigenartige Vorliebe, *Miss Mia*.“ Er mag so spontane, etwas verrückt anmutende Menschen. Wahrscheinlich weil er nie so war, nie die Möglichkeit dazu hatte so zu sein, obwohl er es gern gewesen wäre. Und auch heute gern manchmal wäre. Aber so ist das im Leben, manchmal verstreichen die Chancen und kommen nicht wieder. Er weiß das inzwischen zu gut und dieses Wissen bringt ihn gerade in eine kleine Zwickmühle. Er mag *Miss Mia* und hätte nichts gegen ein kleines Treffen abseits der Arbeit. Vielleicht auf dem Weihnachtsmarkt der morgen eröffnet.

Ungezwungen, einfach zum plauschen und vielleicht sogar mit einem schicken Happy End. Das hat er schon ewig nicht mehr gemacht ... Plötzlich fällt ihm auch wieder ein warum und seine Stimmung trübt sich ein.

„Pff. Es gibt schlimmeres wie eigenartige Vorlieben“, echauffiert sie die junge Frau und reißt ihn somit aus seinen Gedanken. „Warten in der Kälte zum Beispiel.“ Sie sieht auf ihr Smartphone und seufzt. „Ob die noch lange brauchen?“, fragt sie und sieht ihren Gesprächspartner an.

Gerade als der Leibwächter antworten will, öffnet sich die Tür des Firmensitzes. Der Chef tritt dickeingepackt ins Freie, gefolgt von einem weiteren, deutlich jüngeren Mann. Die beiden unterhalten sich auf dem Weg zu den Autos und scheinen immer noch in Geschäftliches vertieft zu sein.

Wie üblich öffnet der Chauffeur die hintere Tür der Limousine, und erntet ein anerkennendes Pfeifen von der jungen Frau, gefolgt von einem „Nicht schlecht“ Er schenkt Mia ein spielerisch, reißerisches Schmunzeln, bevor er sich zusammennimmt. Er ist immerhin im Dienst jetzt und vor seinem Chef erlaubt er sich solches Verhalten niemals. Das wäre äußerst unprofessionell.

Der Mann, der den Firmeneigentümer begleitet, strahlt über das ganze Gesicht als er die junge Frau sieht. „Tut mir leid“, stellt er mitfühlend fest.

„Ach Quatsch“, winkt sie ab und lächelt ebenfalls warm und herzlich. „Ich hatte super Gesellschaft. Auch, wenn er nicht mit mir den Mond anheulen wollte“, lacht sie und steht auf um sich zu strecken. Ihr Blick geht zu dem entsprechenden Mann, der plötzlich geniert wirkt.

Der Leibwächter spürt, wie ihn die Nähe der beiden einen leichten Schlag versetzt. Er hat sich keine wirklichen Hoffnungen gemacht, aber manchmal ist es schön, sich etwas vorstellen zu können. Einem kleinen Wunschtraum nachzuhängen, egal wie unrealistisch er sein mag. Diese kleinen Ausflüchte aus der Realität sind manchmal mehr Wert, als tatsächliche Geschehnisse. Dass seine kleine Wunschblase gerade zerplatzt ist, geht im irgendwie an die Nieren.

„Haben wir also gestört?“, fragt Mister Brown seinen Leibwächter hörbar amüsiert.

Der Chauffeur wirkt noch genierter und ein leichter Rotschimmer bildet sich auf seinen Wangen. Ihm ist die Situation nicht direkt peinlich, aber durchaus unangenehm. Er möchte nicht so von seinem Vorgesetzten wahrgenommen werden. Noch dazu, hat er ein gewisses Image, dass er auch gewollt pflegt, und das durch derlei Spielereien ins Wanken geraten könnte.

„Für Halloween ist es eh viel zu spät. Du kannst ja dein Glück nächstes Jahr wieder versuchen“, stichelt der Geschäftspartner und grinst die junge Frau an. Ohne ein weiteres Wort öffnet er die Beifahrertür und setzt sich in den Wagen.

Mia lacht amüsiert und läuft um die Front des Autos um zur Fahrerseite zu gelangen. Ihre blauen Augen richten sich auf den Firmenchef, der sich mit einem Kopfnicken verabschiedet und in seine Limousine steigt. Als die Tür geschlossen ist, sieht sie den Leibwächter an. Sie lächelt warm und mustert ihn. „Bis zum nächstes Halloween würde es mir ein bisschen zu lang dauern“, gibt sie offen zu.

„Wie süß“, tönt es laut und belustigt aus dem Innenraum des Wagens, worauf hin der jungen Frau die Gesichtszüge genervt entgleiten. „Aber keine Sorge“, fährt der Geschäftspartner fort, „Wir müssen noch ein paar Dinge besprechen, also bin ich morgen wieder hier.“ Eine kurze Pause folgt. „Du kannst also morgen nochmal versuchen ihn zum *Heulen* zu bringen. In welcher Form auch immer ...“

Der Leibwächter kann nicht verhindern, dass er kurz erleichtert durchatmet. Die Nähe zwischen den beiden scheint zumindest nicht romantischer Natur zu sein. Und, viel

wichtiger, man sieht sich morgen wahrscheinlich wieder.

Die junge Frau schließt kurz die Augen und scheint zwischen betreten und belustigt zu schwanken. Schließlich schenkt sie dem Chauffeur ein Lächeln und bemüht sich um einen neutralen Gesichtsausdruck. „Offenbar bis morgen, *James*.“

„John“, korrigiert er und lächelt leicht. „John Cooper“, fügt er in Geheimagentenmanier an und lächelt verschmitzt.

„Ich bin *gerührt, nicht geschüttelt*“, witzelt Mia.

Die beiden steigen in die jeweiligen Autos und fahren in die bereits weihnachtlich geschmückte Stadt davon.